



studieren und tagen

Im Vergleich

DESI-Untersuchungsergebnisse für Südtirol

An der DESI-Studie (Deutsch-Englisch-Schülerleistungen-International) beteiligten sich alle Oberschulen mit deutscher Unterrichtssprache mit Ausnahme der Berufsbildung. Die teilnehmenden Schulen und Klassen wurden nach einem bewährten Zufallsprinzip bestimmt. Aus allen ersten Klassen innerhalb einer gezogenen Schule wurden – wenn vorhanden – zwei komplette Klassen für die Teilnahme an DESI ermittelt. Somit nahmen 37 Schulen mit 69 Klassen (1.520 Schülerinnen und Schüler) an der Erhebung teil. Die Schülerinnen und Schüler haben im Bereich Leseverständnis jeweils zwei literarische Texte und zwei Sachtexte nach vorgegebenen Fragen bearbeitet, im Bereich Wortschatz waren entweder bildlich dargestellte Begriffe frei zu benennen, Begriffe auf ihre inhaltlichen Nuancen hin zu überprüfen oder vorgegebene Wort-

felder auszufüllen. Der Bereich Rechtschreibung wurde durch ein standardisiertes Kurzdiktat überprüft, der Bereich Textproduktion durch das Abfassen zweier Briefe (Beschwerdebrief, persönlicher Brief) in einem konkret vorgegebenen Schreibanlass. Im Bereich Argumentation ging es einerseits um die erste Einschätzung einer Situation und um die Fähigkeit, in dieser Gesprächssituation angemessen reagieren zu können, andererseits um die Reflexion der argumentativen Struktur von Beiträgen und Texten. Im Bereich Sprachbewusstheit ging man der Frage nach, wie sprachlich und stilistisch sicher die Jugendlichen im Umgang mit der Sprache sind. In allen Bereichen gab es unterschiedliche Kompetenzniveaus (von 2 bis 5), wobei das Kompetenzniveau A immer die niederste Stufe darstellt.

Welche Ergebnisse brachten die Tests?

Vergleicht man die Testergebnisse der beiden teilnehmenden Länder, so zeigt sich im Gesamtergebnis ein eindeutiges Bild. Die Südtiroler Schülerinnen und Schüler erzielen in allen Bereichen bessere Ergebnisse als ihre deutschen Altersgenossen.

Ansprechende Ergebnisse erzielten die Südtiroler Schülerinnen und Schüler in den Kompetenzbereichen „Rechtschreibung“ und „Textproduktion“. In der Rechtschreibung liegt die große Mehrheit der Getesteten auf Kompetenzniveau B (74,4%). Die Schreibungen dieser Jugendlichen enthalten nicht nur die korrekte Phonem-Graphem-Struktur, sondern auch die regelgerechte orthographische Schreibung. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einem geringen Kompetenzniveau (A und unter A) beträgt zusammen 0,6% (gegenüber 12,1% in Deutschland), während rund ein Viertel der Südtiroler Schülerinnen und Schüler die Kompetenzniveaus C und D erreicht (korrekte Groß- und Kleinschreibung und Zeichensetzung). Die Ergebnisse im Bereich Textproduktion wurden bereits in der INFO-Septemberausgabe ausführlich dargestellt.

Wie können die Ergebnisse miteinander verglichen werden?

So eindeutig sich der Vergleich auf der Ebene der Gesamtübersicht erweist, umso komplexer und vorsichtiger muss man urteilen, sobald man die Ergebnisse der deutschen und Südtiroler Gymnasien einander gegenüberstellt. Dort zeigt sich das umgekehrte Bild. Während im Bereich „Textproduktion“ nur geringfügige Unterschiede festgestellt werden, schneiden die deutschen Gymnasiasten in allen anderen Bereichen besser ab als ihre Südtiroler Kolleginnen und Kollegen. Die markanten Abweichungen ergeben sich vor allem in den höchsten und niedersten Kompetenzniveaus, während die Leistungen des Mittelfeldes in den Vergleichsländern kaum voneinander abweichen.

So erreichen im Kompetenzfeld „Wortschatz“ 14,2% der Südtiroler Gymnasiastinnen und Gymnasiasten das höchste Niveau gegenüber

44,2% der deutschen Altersgenossen, im Bereich „Rechtschreibung“ schaffen es 12,2% in Südtirol und 27,2% in Deutschland auf Kompetenzniveau D. Auch im Vergleich nach unten gibt es beträchtliche Unterschiede: Unter Kompetenzniveau A liegen im Bereich „Wortschatz“ in Südtirol 22,6% der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, in Deutschland nur 7,6%.

Aus dem Vergleich der drei Bildungsgänge in Südtirol (Gymnasium, Fachoberschule und Lehranstalt) ergibt sich folgende Situation: Grundsätzlich erzielen die Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien die besseren Testergebnisse, gefolgt von denen der Fachoberschulen und der Lehranstalten. Nur im Bereich „Argumentation“ erreichen die Lehranstalten ein höheres Ergebnis als die Fachhochschulen. Betrachtet man die Ergebnisse im Einzelnen, so ergibt sich allerdings eine breite Streuung. Die beste Klasse der Gymnasien unterscheidet sich wesentlich von der schlechtesten der Gymnasien und unter den Fachoberschulen und Lehranstalten gibt es durchaus Klassen, die mit denen der Gymnasien mithalten können. Jeder Vergleich ist also mit Vorsicht zu genießen, weil er mit Durchschnittswerten gleichzeitig nivelliert.



Relativität der Tests: Warum diese Unterschiede?

In der Publikation „Sprachliche Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in Deutsch. Zentrale Befunde der DESI-Studie in Südtirol“ weisen die Verfasserinnen darauf hin, dass die Übertragung der Testergebnisse auf die unmittelbare Schulwirklichkeit und der Vergleich von Testergebnissen verschiedener Länder problematisch sein können.

Kritisch anzumerken sind zum Beispiel die unterschiedlichen Bildungssysteme in den Vergleichsländern. Das Südtiroler Schulsystem ist bis zur 3. Klasse Mittelschule ein ungegliedertes, während das deutsche Schulsystem ein stark gegliedertes ist. Aus diesem Grunde fallen die Leistungsunterschiede zwischen den Gymnasien, Fachoberschulen und Lehranstalten in Südtirol im neunten Schuljahr weit geringer aus als in Deutschland. Auf diesen Faktor und den Umstand, dass die besseren Schülerinnen und Schüler in Südtirol auch die Fachhochschulen und Lehranstalten besuchen, dürfte das schlechtere Abschneiden der Südtiroler Gymnasien zurückzuführen sein.

In die kritischen Überlegungen einzubeziehen sind außerdem die DESI-Testaufgaben, die auf der Grundlage der deutschen Lehrpläne erstellt worden sind. Inwieweit die Testaufgaben auch auf die Südtiroler Lehrpläne zugeschnitten sind und die Schulwirklichkeit Südtirols widerspiegeln, ist nicht geklärt.

Ein drittes Problemfeld entsteht durch die Ausblendung der Berufsbildung. Da sich nach Abschluss der Mittelschule ca. 30% der Schülerinnen und Schüler für die unterschiedlichen Möglichkeiten der Berufsbildung entscheiden, ist ein nicht unerheblicher Teil der Südtiroler Schulwelt bei der Leistungserhebung unberücksichtigt geblieben.

Befragungen und Schlussfolgerungen

Um das Gesamtbild der DESI-Tests abzurunden, wurde eine zusätzliche Befragung unter der betroffenen Südtiroler Schüler- und Lehrerschaft durchgeführt, um abzuklären, ob familiäre oder schulische Bedingungen eindeutige und signifikante Auswirkungen

auf das Leistungsbild der Schülerinnen und Schüler haben. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Befragung sind:

Der sozioökonomische Hintergrund der Familie hat nur geringen Einfluss auf die Deutschleistungen der Jugendlichen. Die dominierende Familiensprache wirkt sich in Teilbereichen aus; in der Schreibkompetenz erreichen Schülerinnen und Schüler mit der Familiensprache Deutsch oder einer anderen Sprache deutlich bessere Ergebnisse als solche aus zweisprachigen Familien. Die 17 Jugendlichen mit der Familiensprache Italienisch wurden für statistisch unbedeutend angesehen und daher nicht berücksichtigt. Auch im Kompetenzbereich „Sprachbewusstheit“ schneiden zweisprachige und anderssprachige Schülerinnen und Schüler deutlich schlechter ab als deutschsprachige.

In der Abwicklung und Organisation des Deutschunterrichts wurden zwischen den einzelnen Bildungsgängen (Gymnasium, Fachoberschule und Lehranstalt) nur geringe und statistisch unbedeutende Unterschiede festgestellt. (Ausnahme: Die Bereiche „Briefe schreiben“, „Rechtschreibung“ und „Leseverständnis“ werden aus der Schülersicht in den Fachoberschulen im Deutschunterricht häufiger berücksichtigt als in den anderen Bildungsgängen)

Obwohl die Einstellung zum Fach Deutsch in allen Bildungsgängen positiv ist, ist der Spaß am Fach eher gering. Auch hier sind Extreme festzustellen. So haben beispielsweise 70% einer Gymnasialklasse Spaß am Fach, während 100% einer Klasse der Lehranstalten keinen Spaß am Deutschunterricht finden. Nach Untersuchungen von Frau Beck hängt der Spaßfaktor nicht mit der Leistung zusammen, sondern mit der Motivation durch den Lehrenden oder die Lehrende, mit dem angemessenen Unterrichtstempo und dem angemessenen Schwierigkeitsgrad der Aufgaben.

Bei der Vorstellung der Ergebnisse der DESI-Studie in den Bezirken bemerkte Frau Beck zusammenfassend, dass die Testleistung der Schülerinnen und Schüler auch in einem positiven Zusammenhang mit der Klassengröße (kleine Klassen) und der richtigen Methodenauswahl (auch mit Frontalunterricht) gesehen werden muss.

Irene Terzer, Mitarbeiterin am Schulamt und Pädagogischen Institut, Lehrerin am Humanistischen Gymnasium Meran

Der KOM(petenzen)PASS

Auszeichnung für den Südtiroler KOM(petenzen)PASS



Eine Auszeichnung gab es kürzlich bei der Vergabe des Filippo-Basile-Preises 2006 in Turin für den Südtiroler KOM(petenzen)PASS. Die Fachjury der italienischen Vereinigung der Ausbilder AIF würdigte

insbesondere die Nachhaltigkeit des Projektes KOM(petenzen)PASS, die Mehrsprachigkeit und die Zusammenarbeit. Das Projekt erfülle außerdem die Anforderungen der Europäischen Kommission zum Ausbau und zur Anerkennung von – auch außerschulisch erworbenen – Kenntnissen und Fähigkeiten. Der KOM(petenzen)PASS, den die Landesabteilung Deutsche und Ladinische Berufsbildung zusammen mit dem Deutschen und Italienischen Schulamt entwickelt hat, dokumentiert außerschulisch erworbene Kompetenzen. Beim KOM(petenzen)PASS, kurz KOMPASS genannt, wird besonderes Augenmerk auf informell erworbene Kompetenzen gelegt, die zum Beispiel in der Freizeit oder in der Familie erworben werden und nicht durch Schulzeugnisse, Diplome oder andere offizielle Bescheinigungen dokumentierbar sind. Der KOM(petenzen)PASS ermöglicht es, sich Klarheit über die eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse zu verschaffen.

Der KOMPASS wurde für Jugendliche und Erwachsene entwickelt. Er verhilft den Schülerinnen und Schülern zu einem Überblick über Ausbildung, Weiterbildung, Praktika und außerschulische Tätigkeiten bis hin zur Bewerbung (z. B. europäischer Lebenslauf) und beim Übergang in die Arbeitswelt. In zahlreichen Südtiroler Landesberufsschulen und Oberschulen wird der KOM(petenzen)PASS bereits erfolgreich angewandt und erweist sich als ein wertvolles Instrument zur schulischen Orientierungsarbeit.

Parallel dazu richtet sich der KOM(petenzen)PASS in der Erwachsenenbildung an Menschen, die über ihre Kompetenzen reflektieren, die Interesse an einer Standortbestimmung und beruflicher (Neu-)Orientierung haben sowie an all jene, die ihre Laufbahn gezielt planen möchten. Die Deutsche und Ladinische Berufsbildung hat heuer landesweit in Kooperation mit dem KVW-Bildungsreferat bereits fünf Workshops „Stärken nutzen – erfolgreich werden“ mit dem KOM(petenzen)PASS durchgeführt. Auch Arbeitgeberinnen

und Arbeitgeber, die an aktiver Personalentwicklung zum Vorteil des Unternehmens interessiert sind, werden angesprochen.

Die erfolgte Anerkennung bestärkt die drei Abteilungen, auf diesem Wege weiterzugehen und den KOM(petenzen)PASS weiterhin konsequent anzuwenden, heißt es aus der Landesabteilung Deutsche und Ladinische Berufsbildung und dem Deutschen und Italienischen Schulamt. Informationen zum KOM(petenzen)PASS gibt es im Internet unter www.schule.suedtirol.it/landesschulamt/kompass

Erica Fassa, Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich, Schule-Wirtschaft, Übungsfirmen, Orientierung

Verkehrserziehung an Schulen

Unfälle mit Kleinkrafträdern merklich zurückgegangen

Merklich zurückgegangen sind Unfälle, in die Jugendliche mit Mopeds verwickelt sind. Diese erfreuliche Tatsache wird auch der Verkehrserziehung an den Schulen zugeschrieben, die einen immer wichtigeren Stellenwert einnimmt. Bei einer Tagung der Dienststelle für Mobilitäts- und Verkehrserziehung im Deutschen Schulamt wurden am 20. Oktober 2006 neue Ansätze aufgezeigt.

Rund hundert Lehrpersonen, Direktorinnen und Direktoren informierten sich in der Aula Magna der Handelsoberschule „Heinrich Kunter“ in Bozen über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Verkehrserziehung. Landesrat Otto Saurer präsentierte in seiner Eröffnungsrede eine erfreuliche Statistik: „Nimmt man die Zahlen der vergangenen Jahre unter die Lupe, zeigt sich, dass die Zahl der Unfälle, in die Mopeds verwickelt sind, merklich zurückgegangen ist.“ Dies sei auch auf eine größere Aufmerksamkeit bei der Ausbildung der künftigen Mopedfahrerinnen und -fahrer an den Schulen zurückzuführen. „Auch weil die Ergebnisse so positiv sind, ist es uns weiterhin ein großes Anliegen, den Mittel-, Berufs-, Fach- und Oberschülerinnen und -schülern eigene Programme zur Mobilitäts- und Verkehrserziehung anzubieten“, erklärte der Landesrat.

Einen wichtigen Teil dieser Programme machen die acht Stunden zum sozialen Verhalten aus. „Diese Stunden haben sicher dazu beigetragen, dass sich die Schülerinnen und Schüler auf der Straße rücksichtsvoller und verantwortungsbewusster verhalten“, ist Schulamtsleiter Peter Höllrigl überzeugt.

Das Hauptreferat drehte sich um ein Projekt mit dem Titel „Die letzte Sekunde deines Lebens“. Jürgen Hildenbeutel, Hauptkommissar der Polizei Hessen, schilderte, dass dieses Projekt vor allem auf die emotionale Ebene abziele. In Zehntelsekunden werden Gedanken und Gefühle projiziert, die sich um die Augenblicke vor und unmittelbar nach einem Unfall beziehen, auf den Unfall selbst, aber auch auf die Trauer der Angehörigen und Freunde danach. Verstärkt wurde das Ganze, indem den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern vier Kurzfilme gezeigt wurden, mit denen die Schülerinnen und Schüler für die Gefahren im Straßenverkehr sensibilisiert werden sollen. Angesprochen werden darin vor allem Gefahrensituationen, die sich aus überhöhter Geschwindigkeit, aus Alkohol und Drogen oder auch aus gefährlichen Mitfahrgelegenheiten ergeben.



Informiert wurde auf der Tagung außerdem über die Neuigkeiten in Sachen Moped-Führerschein. Giovanna Valentini, Direktorin des Landesamts für Führerscheine sowie Paolo Morandi, Koordinator der Servicestelle für Mobilitäts- und Verkehrserziehung, erläuterten die organisatorischen Abläufe. In Arbeitsgruppen hatten die Lehrpersonen dann die Möglichkeit, ihre Vorschläge zur Ausarbeitung von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien einzubringen.

Paolo Morandi

Koordinator der Servicestelle für Mobilitäts- und Verkehrserziehung am Schulamt

Prävention und Therapie

Sekundärprävention im pädagogischen und sozialen Umfeld

Am 15. November 2006 fand in Bruneck die 11. Herbsttagung zur Gesundheitsförderung im sozialen und pädagogischen Umfeld statt, zu der das Deutsche Schulamt – Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration, Schulberatung und Supervision, die Sozialdienste der Bezirksgemeinschaft Pustertal, der Dienst für Abhängigkeitserkrankungen des Sanitätsbetriebes Bruneck und das Jugend- und Kulturzentrum UFO eingeladen hatten. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand heuer die Arbeit mit auffällig gewordenen Kindern und Jugendlichen im Übergangsbereich zwischen Prävention und Therapie. Es wurden Möglichkeiten der Beratung von jungen Menschen in Krisensituationen diskutiert und überlegt, wie die Netzwerkarbeit so organisiert werden kann, dass sie zu einer Verbesserung der Angebote für die Betroffenen führt.

„Immer geht es um zwischenmenschliche Kommunikation, Information kann auch ein Computer oder ein Buch geben, beraten können nur Menschen.“ Das Zitat aus dem Einstiegsreferat von Walter Gressenberger spiegelt eine wesentliche Erkenntnis der Tagung wider: Sowohl Beratung als auch Netzwerkarbeit sind auf gelingende zwischenmenschliche Beziehungen und somit auf erfolgreiche Kommunikation angewiesen. Kommunikative Fähigkeiten und der Abbau von Berührungängsten zu den Ratsuchenden, aber auch zu anderen sozialen Organisationen und Einrichtungen, die mit den betroffenen Jugendlichen arbeiten, sind deshalb unumgängliche Voraussetzungen für professionelle Beraterinnen und Berater. Anschließend an die grundlegenden Ausführungen stellte der Referent das Modell der therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz Tirol vor. Dabei ging er besonders auf die Arbeit mit dem vorhandenen Bezugssystem ein und hob dabei die Wichtigkeit der Netzwerkarbeit im beraterischen Setting besonders hervor:

Interdisziplinäre Kooperation ist gefragt

Anschließend stellten Walter Gressenberger, Burkhart Mangold, Karin Pernstich und Heinz Senoner vier Fallbeispiele vor, die in den Workshops weiter bearbeitet wurden.

Burkhart Mangold, emeritierter Universitätsprofessor aus Innsbruck, stellte in seinem Referat „Interdisziplinäre Kooperationsqualität bei kinderpsychiatrisch/psychosomatischen Störungen an der Nahtstelle von Schule, Medizin, Psychosomatik und Psychotherapie“ die Gestaltung der Beziehungen zwischen Ratsuchenden, familiärem Bezugssystem, Therapeut und Diagnose ins Zentrum seiner Ausführungen. Die Diagnose wirkt sich sowohl auf die Beziehung zwischen Patient und Therapeut als auch auf das familiäre und freundschaftliche Bezugssystem des Betroffenen aus. „Das Ziel unserer Überlegungen“, so Professor Mangold, „ist, die Diagnose als interpersonellen Prozess in die Therapieplanung bewusst einzubeziehen, und zwar einerseits im familiären Kontext (Familientherapie), wie auch im therapeutischen Kontext (stationäre Therapie), wie auch im persönlichen inter-intra-personellen Kontext der Patienten.“

Am Nachmittag arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter der Leitung von Anita Messner (Psychologischer Dienst), Barbara Paggi (Dienst für Abhängigkeitserkrankungen), Hans Schwingshackl (Pädagogisches Beratungszentrum) und Ivano Simioni (Zentrum für Psychische Gesundheit) gemeinsam mit den Falldarstellern und Falldarstellerinnen vom Vormittag in vier Workshops an der Fragestellung, wie die dargestellten Fälle im Netzwerk bearbeitet werden könnten.

Diese intensive Auseinandersetzung im Plenum und in den Workshops hat sich gelohnt. Dies belegen die Aussage einer Teilnehmerin zum Abschluss der Tagung: „Die konkreten Fallbeispiele ermöglichen einen guten Transfer auf das eigene Berufsfeld“ und eine weitere Wortmeldung: „Dies war ein professioneller und ruhiger Umgang mit einem schwierigen Thema“.

Theodor Seeber

Mitarbeiter der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration, Schulberatung und Supervision



... und sie bewegt sich doch!

Ein Rückblick auf die Tagung „Bewegungsfreudige Schule“

Kürzlich fand in Bozen die Tagung „Bewegungsfreudige Schule“ statt. Dabei wurde über Bewegung als Bildungsauftrag – aus verschiedenen Blickwinkeln im Allgemeinen – und über die bewegte Schule in Südtirol, deren Umsetzung und Handlungsfelder gesprochen sowie Erfahrungen in Arbeitskreisen ausgetauscht.

Die folgenden Aussagen und Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Tagung sowie eigene Reflexionen sollen ein aktuelles Bild von bewegter und gesundheitsfördernder Schule in Südtirol zeichnen.

Die Tagung „Bewegungsfreudige Schule“ hat mich erneut in unserem Vorhaben bestärkt, uns schon auf den Weg zur bewegten Schule gemacht zu haben. Es wäre falsch zu warten, bis sich die Rahmenbedingungen verbessern (Ausbildung der Grundschullehrerinnen und -lehrer, ideale Sitzmöbel, große Räume ...), denn man kann auch mit alten Möbeln in kleinen Klassenräumen bewegte Schule leben. Wichtig ist, dass bei allen Lehrpersonen die Einsicht geschaffen wird, dass sich Bewegung in der Schule nicht auf die Turnstunden beschränkt, sondern in jede einzelne Stunde eingebaut werden sollte. Ich bin der Überzeugung, dass Bewegung ein bedeutendes Element ist, um Schulqualität zu verbessern, und dafür setze ich mich ein.

Elisabeth Scheiber, Direktorin am Schulsprengel Sterzing II

Beim Workshop stellte ich fest, dass besonders in den Grundschulen sehr viele Bewegungsübungen gemacht werden und viel bewegtes Lernen stattfindet (und zwar in jedem Fach). In den Mittelschulen allerdings wird die Bewegung fast ausschließlich auf den Turnunterricht begrenzt. Wir in der Grundschule sind also auf dem richtigen Weg.

Doris Unterthiner, Grundschullehrerin am Schulsprengel Sterzing II

Alle reden von der „bewegten Schule“, sind sich einig, dass unsere Kinder sich viel zu wenig bewegen. Aber die Wirklichkeit in der Schule zeigt ein ganz anderes Bild. Im Zuge der Schulreform wurden die Turnstunden in der Grundschule auf eine reduziert. Auch die Diskussion um die 5-Tage-Woche bzw. Ganztagschule zeigt, wie wenig Interesse die verantwortlichen Stellen an einer bewegten Schule bzw. an einem bewegten Kind haben.

Karlheinz Huber, Grundschullehrer am Schulsprengel Meran/Untermais

Kontinuierliche physische Auslastungen mittels Spiel und Übungen (Belastungsreize) sind unumgänglich, um eine „körperlich mentale“ Gesamtentwicklung zu ermöglichen. Der Weg zur Einfachheit, zu mehr Üben, zu mehr Tiefe, zu mehr Selbsterfahrung ist zu empfehlen.

Gerd Crepaz, Sportlehrer am Realgymnasium Bruneck



Gesundheit und Bewegung im Schulprofil

Dass Bewegung ein fester Bestandteil des Schulalltages sein sollte, ist unumstritten: sie ermöglicht Entspannung, fördert die Konzentrationsfähigkeit, stärkt das Selbstvertrauen und beeinflusst das Sozialverhalten positiv.

Trotz des nachweislichen Nutzens von Bewegungsförderung für die Persönlichkeitsbildung und das Lernen fällt es Kindergärten und Schulen immer noch schwer, diesen Arbeitsbereich als zentral bedeutenden Aspekt des pädagogischen Auftrages zu definieren. Das Ansinnen, am Schwerpunkt Bewegung oder an anderen Gesundheitsthemen das Schulprofil zu schärfen, wirft in der Schulwelt derzeit oft die Frage auf, ob es wohl ausreichend wert- und anspruchsvoll sei, Schule an diesen Aspekten weiterzuentwickeln.

Was kann wertvoller sein, als den Lebensraum Schule und das Lernen für alle Beteiligten gesundheitsfördernd und bewegt zu gestalten? Ein positives Signal, das die Bedeutung dieser Arbeitsbereiche unterstreicht, stellen die staatlichen Rahmenrichtlinien und die Landesrichtlinien zur Erstellung der personenbezogenen Lernpläne dar: Sie verankern die Gesundheitsförderung sowie Bewegung und Sport in den fachspezifischen Lernplänen und im Bereich Leben in der Gemeinschaft und machen diese zu einem zentralen pädagogischen Auftrag für die Kollegien autonomer Schulen.

Die Rolle der Eltern und Lehrpersonen

Die (wichtigen) Ziele und zahlreichen positiven Effekte, die besonders durch Sport und Bewegung erreicht werden sollen, müssen(?) heute leicht zugänglich sein und sollten kaum Mühe bei der Aneignung bereiten. Auch bei alters- und kindgerechten Anforderungen sind Schüleraussagen wie „Das ist mir zu streng, das habe ich noch nie gemacht (also weglassen ...), das kann ich nicht“, alltägliche Erfahrungen für

Sport- und Bewegungserziehende auch an unseren Schulen. Mit steigendem Alter verstärkt sich ein Anspruchsverhalten, das Mühelosigkeit einfordert und Eltern wie Lehrkräften Servicefunktionen zuweist. Was nützen also alle Argumente für eine bewegte Schule, bewegtes Lernen und eine aktive Bewegungskultur, wenn Eltern diese unbedacht oder bewusst unterlaufen. Man nimmt den Kindern jegliche – vor allem körperliche – Anstrengung ab, sorgt dafür, dass sie viel „Spaß“ haben, trägt die Schultasche und fährt sie zu allen Kursen. Auch die Schule hat sich den in ihrem Anforderungsniveau vorhandenen motorischen Defiziten und auch dem Ansinnen mancher Eltern, die Kinder ja nicht zu überfordern, angepasst. Aktive Bewegung und nicht zeitaufwändige Besprechungen des Erfahrenen sollen die (zu) wenigen Sport- und Bewegungsstunden prägen. „Freude und Stolz über Selbst-Geleistetes können sich nur dann einstellen, wenn das Tun mit Fantasie, Anstrengung, Überwindung, vielleicht auch mit Schwitzen und Erschöpfung verbunden war“ (vgl. Heinz Lang, sportunterricht, 55, 2006, 10).

Fazit

Bewegungserziehung und Bewegungsförderung für alle Schülerinnen und Schüler gehören zum Bildungsauftrag der Schule. Unterricht in Bewegung und Sport ist ebenso Teil davon wie weitere gesundheits- und bewegungsfördernde Aktivitäten in einem bewegungsfreundlichen Umfeld. Um eine gesunde Bewegungskultur zu fördern fehlt es weder an Argumenten noch an Bewegungsmöglichkeiten inner- und außerhalb des Unterrichts!

Martin Holzner, Mitarbeiter an der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration, Schulberatung und Supervision

Edi von Grebmer, Projektbegleiter für Bewegung und Sport